

19. Februar 2011 00:00 Uhr

INTERVIEW

## Lebensmittel: Knapper und deshalb teurer

Lebensmittel werden teurer und teurer. Was man dagegen tun kann und welche Rolle die Spekulation beim Anstieg der Preise spielt, erklärt der Agrarökonom Joachim von Braun im Interview.



Viele Lebensmittel wie Weizen sind in den vergangenen Jahren teurer geworden.  
Foto: Mario Moschel

**BZ:** Alle Welt redet wieder über die steigenden Nahrungsmittelpreise. Sind die Schwankungen derzeit mehr als das übliche Auf und Ab?

**von Braun:** Ja. Mit Ausnahme des Jahres 2009 – dem Jahr der Wirtschaftskrise – waren die Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel wie Reis oder Weizen in den vergangenen sieben Jahren in jedem Jahr höher als im Jahr zuvor. Global werden Lebensmittel und natürliche Ressourcen knapper und deshalb teurer.

**BZ:** Wie kommt das?

**von Braun:** Die Produktion hat nicht Schritt gehalten mit der steigenden Nachfrage. Es gibt mehr Menschen, und in China oder Indien fragt eine wachsende Mittelschicht mehr Nahrungsmittel nach – und andere Nahrungsmittel. Die Nachfrage nach Fleisch und Milch steigt. Deswegen werden auch mehr Futtermittel angebaut.

**BZ:** Welche Rolle spielt der Biosprit, also Treibstoff, der aus Getreide oder Ölsaaten gewonnen wird?

**von Braun:** Das schnelle Wachstum der Biosprit-Produktion seit der Mitte des vergangenen Jahrzehnts hat die Weltmärkte für Nahrungs- und Futtermittel zusätzlich unter Stress gesetzt.

**BZ:** In Deutschland und der EU spüren die Verbraucher ziemlich wenig von den Preissteigerungen.

**von Braun:** Das stimmt. Zum einen geben die Bundesbürger im Schnitt nur zehn bis zwölf Prozent ihres Einkommens für Lebensmittel aus. Da schmerzt es wenig, wenn die Preise etwas steigen. Zweitens sorgt die EU-Agrarpolitik immer noch für Preisstabilität. In anderen Teilen der Welt sieht das ganz anders aus. Wenn Menschen 50 bis 70 Prozent ihres Einkommens für Grundnahrungsmittel ausgeben müssen, sind Preissteigerungen bitter. Wir sprechen in China von Preissteigerungen für Nahrungsmittel von mehr als 15 Prozent gegenüber dem Vorjahr, in Indien sieht es ähnlich aus. Das zeigt einmal mehr, wie ungerecht Inflation ist. Sie trifft die Armen relativ und absolut viel mehr als die Wohlhabenden.

**BZ:** Sind steigende Preise denn nicht sinnvoll, weil sie dazu anregen, die Nahrungsmittelproduktion zu steigern?

**von Braun:** Solche Preissignale wirken erst in zwei oder drei Jahren. Insbesondere die starken Preisschwankungen irritieren die Märkte und fördern Investitionen nicht nachhaltig.

**BZ:** Kann man denn die Preissteigerungen begrenzen, oder zumindest die Schwankungen eindämmen?

**von Braun:** Man muss beim Angebot und bei der Nachfrage ansetzen. Beim Angebot heißt das, man muss Produktion und Produktivität steigern. Was die Nachfrage angeht: Verluste müssen reduziert, Biospritnutzung muss weniger ambitioniert und die Tierproduktion muss effizienter werden.

**BZ:** Wie kann man denn das Angebot verbessern?

**von Braun:** Mit mehr Dünger und intensiver Bewässerung in den Gebieten, in denen es Bewässerungsanlagen gibt, kann man zwar für die nächste Ernte höhere Erträge erwarten. Aber das Wetter spielt zurzeit in einer Reihe von Weltregionen nicht mit. Die Weltgetreidelager sind nicht gut gefüllt, so dass von dort keine schnelle Angebotssteigerung erhofft werden kann und einige Länder horten jetzt vermehrt.

**BZ:** Also sind die Aussichten schlecht?

**von Braun:** Ja. Ganz kurzfristig sehe ich kaum eine Chance, Preissteigerungen zu vermeiden. Deswegen sehe ich in den sogenannten Entwicklungsländern für die ärmsten Bevölkerungsteile keine Alternative zu Lebensmittelhilfen, Schulspeisungen und Ernährungsprogrammen für Kinder unter zwei Jahren. Bei ihnen wirkt sich auch kurzfristige Unter- und Mangelernährung besonders verhängnisvoll aus.

**BZ:** Aber haben üppige Lebensmittelhilfen in der Vergangenheit nicht dazu geführt, dass die örtliche Landwirtschaft ruiniert wurde?

**von Braun:** Das muss nicht üppig sein. Ich spreche nicht von dem früheren Abladen von Überschüssen in der Dritten Welt. Man hat in vielen Ländern aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt. Hilfe wird heute in Ländern wie Äthiopien oder Bangladesch, aber

auch Mexiko oder Brasilien nicht mehr ohne Bedingungen gewährt. Gutscheine oder Geld zum Kauf von Lebensmitteln beispielsweise gibt es nur gegen Arbeitsleistung oder bei Schulbesuch der Kinder.

**BZ:** Die Weltbevölkerung wächst heute eher langsamer als vor 20 und 30 Jahren. Warum ist die Ernährung wieder zum Problem geworden?

**von Braun:** Die Bevölkerung wächst zwar langsamer, aber Gott sei Dank steigt das Einkommen rascher. Das Wachstum der kaufkräftigen Nachfrage ist entscheidend für die Knappheit, nicht die Zahl der Menschen. Demgegenüber hat sich ein Produktionsproblem aufgestaut. Die sogenannte Grüne Revolution, also die Züchtung ertragreicherer Getreidesorten, hat in den 1970er Jahren zu einem Produktivitätssprung in der Landwirtschaft geführt. Pro Hektar Ackerland stiegen die Erträge gewaltig. In der Folge ist die Getreideproduktion weltweit um 2,5 bis 3,5 Prozent pro Jahr gewachsen. Man hat sich dann aber auf diesen Erfolgen ausgeruht, es wurde weniger Geld in die Agrarforschung, überhaupt in die Landwirtschaft, investiert. Seit den 1990er Jahren wächst die Weltgetreideproduktion im Schnitt nur noch um ein Prozent pro Jahr. Das ist zu wenig, um die Ernährung einer wachsenden Weltbevölkerung zu sichern.

**BZ:** Wo muss man denn ansetzen, um die Nahrungsmittelproduktion dauerhaft zu steigern?

**von Braun:** Investitionen in die Landwirtschaft sind weltweit wieder ein Thema, es fließen also mehr Mittel in diesen Sektor. Das wird in einigen Jahren zu steigender Produktion führen. Die Verantwortung der EU, generell der Industrieländer, sehe ich in der Agrarforschung. Da haben die ärmeren Länder Schwächen. Auch in der Entwicklungshilfe muss die ländliche Entwicklung wieder eine größere Rolle spielen. Das wurde lange vernachlässigt und dort tut sich jetzt wieder was.

**BZ:** Welche Rolle spielt denn die grüne Gentechnik, also die gentechnische Veränderung von Pflanzen, um sie resistent zu machen gegen Schädlinge – oder um sie trotz Wasserknappheit ertragreich zu machen?

**von Braun:** Hier liegen Chancen. Ob uns das in Europa gefällt oder nicht, die grüne Gentechnik wird in vielen Ländern zur Produktivitätssteigerung genutzt, sei es Brasilien, Argentinien, Indien oder China.

**BZ:** Sind die Exportsubventionen der EU nicht schädlich für die Landwirtschaft in Entwicklungsländern?

**von Braun:** Das war in der Vergangenheit so. Inzwischen hat es in der EU Fortschritte gegeben. Das Ende der Exportsubventionen ist bei den WTO-Verhandlungen anhängig. Ich sehe das Problem heute nicht in erster Linie bei den Exportsubventionen, sondern vielmehr darin, dass wichtige Erzeugerländer Nahrungsmittelexporte beschränkt oder ganz verboten haben, wenn es knapp wird. Zurzeit gibt es ein Weizenexportverbot in Russland. 2008 haben zwei Dutzend Ländern keine Nahrungsmittel mehr exportiert. Das hat die Preise auf den Weltmärkten weiter in die Höhe getrieben und der Spekulation den Boden bereitet.

**BZ:** Gibt es Spekulation auf den Märkten für Nahrungsmittel?

**von Braun:** Ja.

**BZ:** Der Internationale Währungsfonds sagt nein.

**von Braun:** Manches ist natürlich eine Frage, was man unter Spekulation versteht. Ich meine damit, dass Akteure an den Nahrungsmittelmärkten aktiv sind, die nicht Produzenten, Händler oder Weiterverarbeiter der Produkte sind, die an diesen Märkten

gehandelt werden. Im Fachjargon spricht man von non-commercial traders. An der weltgrößten Wareterminbörse in Chicago gehen mehr als 90 Prozent der Handelsaktivitäten auf deren Konto.

**BZ:** Welchen Einfluss haben denn die Spekulanten auf die Nahrungsmittelpreise?

**von Braun:** Man kann das schlecht beziffern und sagen: Spekulation ist für einen bestimmten Prozentsatz der Preissteigerungen verantwortlich. Spekulation hat eine Chance, hohe Gewinne einzufahren, wenn die Grundlagen gegeben sind, nämlich wenn sich reale Knappheiten abzeichnen, die zusätzlich geschürt werden können. In dieser Situation sind wir. Wir haben untersucht, was 2008 geschehen ist, als die Preise ebenfalls sehr hoch waren. Wir konnten nachweisen, dass die spekulationsbedingten Preissteigerungen signifikant waren, wenn die Preise ohnehin stark stiegen. Dann hat Spekulation den Trend verstärkt. Wenn die Preise im normalen Bereich sind, spielt die Spekulation keine signifikante Rolle.

**BZ:** Kann man der Spekulation das Handwerk legen, wenn man Akteure aus der Finanzbranche fernhält?

**von Braun:** Schlichte Verbote helfen nicht. Die Finanzbranche kann bei angemessener Regulierung eine nützliche Rolle auch an den Wareterminmärkten spielen, beispielsweise zur Absicherung gegen Marktrisiken in der Zukunft. Spekulanten sollte man nicht nur im Banken- und Finanzwesen suchen. Auch Produzenten, Händler und Verarbeiter kaufen und verkaufen spekulativ. Auch die Politik spekuliert, beispielsweise durch Exportverbote und staatliche Lagerhaltung.

**BZ:** Kann man die Spekulation denn bremsen?

**von Braun:** Ich denke schon. An den Wareterminmärkten hat es in den Jahren 2004/2005 zu viel Deregulierung gegeben. Die kann man zurückdrehen. Spekulieren muss bei Knappheit teurer und der Markt muss transparenter werden.

**BZ:** Was hieße das praktisch?

**von Braun:** Man kann erstens die Zahl der Kontrakte, also der Käufe und Verkäufe pro Teilnehmer, begrenzen bei der Gruppe der Nicht-Kommerziellen Händler, also denen, die am Wareterminmarkt nur als Anleger tätig sind. Zweitens muss man für jeden Kontrakt eine Sicherheit hinterlegen. Man kann verlangen, dass der Umfang der Sicherheiten mit der Zahl der Kontrakte steigt. Man kann drittens die Computer verlangsamten. Heute haben wir Handel in Bruchteilen von Sekunden, was ja vor einigen Monaten an der New Yorker Aktienbörse zu einer fatalen Kettenreaktion geführt hat. Wenn das Handeln im Minutentempo vor sich ginge, wäre schon einiges gewonnen.

## Zur Person

Der 60-jährige Agrarökonom Joachim von Braun ist Direktor am Zentrum für Entwicklungsforschung der Universität Bonn. Zuvor leitete er das Internationale Institut für Ernährungspolitik in Washington. Er beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Fragen der Welternährung.

Autor: Jörg Buteweg

## Großes Rad statt kleiner Schrauben

Chinas Regierung glaubt auch im neuen Fünf-Jahres-Plan an die schier grenzenlose Macht der Technik. Milliarden schwere Megaprojekte sollen die Umwelt und das Klima retten, die Versorgung mit Wasser und Energie sicherstellen. **MEHR**

## Zeit des billigen Geldes endet

Europas Notenbankchef überrascht die Märkte / Euro steigt auf höchsten Wert seit vier Monaten. **MEHR**

## Neue Warnstreiks der Lokführer am Freitag

Die Lokführer bleiben hart. Nach der ersten Warnstreikwelle in der vergangenen Woche will die GDL am Freitag erneut den Bahnverkehr lahmlegen. Erneut wird der Ausstand drei Stunden lang dauern. **MEHR**